

Die höchste **Lebenserwartung** und eine hohe körperliche Aktivität. Die Südtiroler leben vergleichsweise gesund, aber die Zahl **chronischer Erkrankungen** wird zunehmen. Die Details aus dem neuen **Landesgesundheitsbericht**.

von Heinrich Schwarz

In Südtirol lebt man länger. Diese Aussage war gestern bei der Präsentation des Landesgesundheitsberichtes 2016 zu hören. Die Vorstellung erfolgte durch Gesundheitslandesrätin Martha Stocker.

„Bei chronisch Kranken ist es effektiv so, dass sie bei einer guten medizinischen Begleitung ein fast ganz normales Leben führen können.“

Martha Stocker

cker und die Direktorin der Beobachtungsstelle für Gesundheit, Carla Melani. Erstmals gab es auch einen Vergleich mit Ländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OSZE).

Der Bericht enthält Daten zum

Gesundheitszustand der Bevölkerung, bietet aber auch eine Gesamtschau der Leistungen des Südtiroler Gesundheitssystems. Er zeigt unter anderem: Die Südtiroler erfreuen sich einer hohen Lebenserwartung. Diese beträgt bei der Geburt 86,1 Jahre für Frauen, 81,3 Jahre für Männer – bedingt auch durch einen vergleichsweise gesunden Lebensstil, was das Rauchen und die Fettleibigkeit betrifft (siehe auch eigene Kästen).

Die Lebenserwartung der Frauen ist im OECD-Vergleich die dritthöchste nach Japan und Spanien. Bei den Männern steht Südtirol sogar ganz oben – vor Island und der Schweiz.

Landesrätin Stocker erklärte zudem, dass Südtirol zu jenen Ländern gehört, in denen sich die Menschen am meisten bewegen: 52,4 Prozent der Bevölkerung zwischen 18 und 69 Jahren sind körperlich

So gesund ist Südtirol

Gesundes Land: „In Südtirol lebt man länger“

aktiv, nur zehn Prozent sind inaktiv, der Rest ist teilweise aktiv.

Aufmerksam gemacht wurde gestern auf die Folgen des demographischen Wandels: „Chronische Krankheiten zählen fast überall auf der Welt zu den häufigsten Todesursachen. Auch in Südtirol sind 29 von 100 Personen davon betroffen.“

15 Prozent haben Bluthochdruck, sechs Prozent Tumore sowie jeweils vier Prozent Atemwegserkrankungen und Diabetes.

Diese Erkrankungen treten zu meist im fortgeschrittenen Alter auf und nehmen daher im Zuge des demographischen Wandels weiter zu. „Es zeichnet sich ab, dass unsere Gesellschaft zunehmend älter wird. Eine Zunahme an chronischen Erkrankungen ist somit zu erwarten und darauf sollten wir uns – auch unter Berücksichtigung der zu erwartenden Mehrkosten – einstellen“, so Stocker.

Betrachtet man nur die Bevölkerung über 65 Jahren, so leiden 77

von 100 Personen an mindestens einer chronischen Krankheit, wobei Frauen stärker gefährdet sind als Männer. Die Hospitalisierung für chronische Erkrankungen ist in Südtirol höher als in anderen Regionen Italiens, im Vergleich zu anderen OSZE-Ländern ist sie jedoch niedriger. Dies liegt auch an der Stärkung wohnortnaher Versorgungsangebote.

„Bei chronisch Kranken ist es effektiv so, dass sie bei einer guten medizinischen Begleitung ein fast ganz normales Leben führen können“, betonte die Landesrätin.

Zu den Leistungen der Gesundheitsdienste: In den Notaufnahmen werden durchschnittlich 730 Zugänge pro Tag (266.000 pro Jahr) verzeichnet. Das ist in Relation zur Einwohnerzahl der mit Abstand höchste Wert Italiens (siehe eigenen Artikel unten).

Daneben werden täglich 2.853 fachärztliche Leistungen erbracht, 8.200 Medikamente verschrieben und 230 Patienten nach ihrem Krankenhausaufenthalt entlassen.

Der Antibiotika-Verbrauch

In Südtirol wird vergleichsweise sehr wenig Antibiotika eingenommen.

„Die Ursachen für die Entwicklung von Antibiotika-Resistenz sind komplex, aber dazu gehören sicherlich ein übermäßiger und unangemessener Gebrauch von Antibiotika. Es ist nämlich bewiesen, dass die Zunahme des Verbrauchs von Antibiotika den Widerstand erhöht. Daher ist es wichtig, den Verbrauch in der Bevölkerung zu überwachen“, hieß es gestern bei der Vorstellung des Gesundheitsberichtes.

Die Provinz Bozen gehört mit 10,3

Tagesdosen Antibiotika je 1.000 Einwohner zu den Ländern mit dem niedrigsten Verbrauch. Im OECD-Vergleich liegen nur die Niederlande und Chile davor, während Länder wie Österreich, Schweden oder Deutschland einen leicht höheren Verbrauch als Südtirol haben. Italien hingegen gehört zu den Ländern mit dem höchsten Verbrauch (29,1 Tagesdosen je 1.000 Einwohner). Mehr Antibiotika wird nur in Korea (32) und in der Türkei (41) eingenommen.

Das Notaufnahme-Problem

Südtirol hat – gemessen an den Einwohnern – mit Abstand die meisten Zugänge zu den Notaufnahmen.

(hsc) Darauf angesprochen, ob es in Bezug auf den Landesgesundheitsbericht auch Schwachpunkte gibt, nennt Landesrätin Martha Stocker prompt die Zugänge zu den Notaufnahmen: „Da sind wir schon fast Weltmeister.“

Im nationalen Vergleich jedenfalls hat Südtirol mit Abstand die meisten Zugänge. Konkret: 496 Zugänge je 1.000 Einwohner im Jahr 2016.

Mit jeweils rund 400 Zugängen folgen die Provinz Trient sowie die

Regionen Abruzzo, Ligurien und Emilia-Romagna. Die wenigsten Zugänge je 1.000 Einwohner gibt es in Sardinien mit 243.

Insgesamt wurden in Südtirol im Vorjahr 266.000 Zugänge zu den Notaufnahmen gezählt – das sind 730 pro Tag. Die meisten Zugänge entfielen auf das Krankenhaus Bozen mit durchschnittlich 246 täglich, gefolgt von Meran mit 190 und Brixen mit 89.

Carla Melani, Direktorin der Beobachtungsstelle für Gesundheit,



Notaufnahme: Die Erste Hilfe wird häufig überannt

kommentierte gestern: „Wenn täglich 730 Menschen in die Not-

aufnahmen kommen, ist es klar, dass nicht alle Patienten zufriedengestellt werden können.“

Landesrätin Stocker will für eine stärkere Verlagerung der Leistungen ins Territorium sorgen. Durch die stärkere Einbeziehung der Hausärzte soll es zu Erleichterungen kommen.



Elf Selbstmorde

Bei der Anzahl der **Suizide** steht Südtirol im internationalen Vergleich gut da, im nationalen Vergleich nicht.

10,6 Selbstmorde auf 100.000 Einwohner hat es im Vorjahr in Südtirol gegeben. Damit liegt das Land in etwa auf demselben Niveau wie Deutschland und Österreich mit 10,7 bzw. 13,9 Selbstmorden.

Im OECD-Vergleich steht Südtirol in Sachen Suizide relativ gut da. Spitzenreiter im negativen

Sinne ist Korea mit fast 30 Selbstmorden je 100.000 Einwohner, gefolgt von Japan, Slowenien und Ungarn mit rund 20.

Südtirol unterscheidet sich allerdings deutlich vom restlichen Italien. Auf gesamtstaatlicher Ebene wurden im Vorjahr sechs Suizide je 100.000 Einwohner gezählt.

Weniger Raucher

Was die Anzahl der **Raucher** betrifft, kann Südtirol vergleichsweise zufrieden sein.

In Südtirol haben im Vorjahr 15,7 Prozent der Frauen und 21,7 Prozent der Männer geraucht. Damit liegen die Frauen leicht über dem OECD-Schnitt, die Männer hingegen darunter.

In ganz Italien sind 14,9 Prozent der weiblichen Bevölkerung Raucherinnen, bei den Männern sind es 24,8 Prozent. In Deutschland sind es 17,1 bzw. 25,1 Prozent, in Österreich sogar 22,1 bzw. 26,5 Prozent.

Dünnes Land

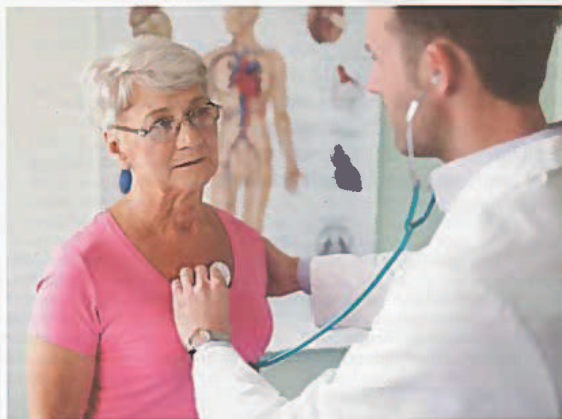
Nur relativ wenige Südtiroler sind **übergewichtig**. Damit gehören wir zu den weltweiten Spitzenreitern.

Nur 6,5 Prozent der Frauen und 8,8 Prozent der Männer in Südtirol sind übergewichtig. Diese Werte liegen deutlich unter den Vergleichswerten von anderen Ländern wie Deutschland (16,5 und 17,3 Prozent), Österreich (13,4 und 16,0) oder Italien (9,7

und 10,8). Internationales Schlusslicht im Sinne von sehr vielen Fettleibigen ist – wer hätte das gedacht – die USA mit rund 30 Prozent. Die geringsten Quoten gibt es in Mexiko und Korea mit jeweils zwei bis drei Prozent an Übergewichtigen.

Selbsterklärte Krankheit

Sich bis zu drei Tage lang **krankschreiben** lassen, ohne zum Arzt zu gehen? Das soll künftig möglich sein.



Hausarzt: Ein Telefonat soll reichen

von Heinrich Schwarz

Im römischen Senat wurde ein Gesetzentwurf eingereicht, der für reichlich Diskussion sorgen wird. Da sich der Verband der italienischen Ärztekammern aber bereits als Unterstützer erklärt hat, scheint ein Erfolg durchaus realistisch. Es geht um die Krankschreibung beim Arbeitgeber. Sie soll künftig für die ersten drei Tage praktisch per Eigenerklärung möglich sein.

„Wer den Schlaun spielen will, übernimmt selbst die Verantwortung.“

Maurizio Romani

Die Gesetzesinitiative kommt von Maurizio Romani von „Italia dei valori“. Er sagt: „Wer den Schlaun spielen will, übernimmt selbst die Verantwortung.“ Die Arbeit der Allgemeinmediziner solle durch die Neuordnung erleichtert werden. Der Verband der Ärztekammern setzt sich seit längerer Zeit dafür ein.

Der Gesetzentwurf besteht im Grunde nur aus zwei Artikeln. Konkret sieht er vor, dass sich ein Arbeitnehmer im Falle von leichten gesundheitlichen Beschwerden – auf eigene Verantwortung – beim Vertrauensarzt melden kann, der dann die telematische Übermittlung der Krankschreibung an das INPS und den Arbeitgeber vornimmt. Im Text steht: „In Fällen einer Ab-

wesenheit durch eine Krankheit mit einer Dauer von weniger als drei Tagen teilt der Arbeitnehmer dem behandelnden Arzt bei ausschließlich eigener Verantwortung seinen Gesundheitszustand mit. Der Arzt übermittelt die vorgesehene telematische Mitteilung an das nationale Fürsorgeinstitut sowie an den Arbeitgeber.“

Der Verband der Ärztekammern erklärte gegenüber italienischen Medien, dass es nicht darum gehe, Eigendiagnosen am Telefon zu bestätigen. „Die enge Beziehung zwischen Arzt und Patient bleibt bestehen“, betont Vize-Präsident Maurizio Scassola. Vielmehr gehe es etwa um Kopfschmerzen oder eine leichte Magen-Darm-Grippe – also um Beschwerden, bei denen sich der Arzt ohnehin auf die Ausführungen des Patienten verlassen müsse.

Das System einer Eigenerklärung mit der Verantwortung beim Patienten funktioniert in anderen Ländern ausgezeichnet, so der Verband, dem natürlich die hohen Sanktionen für die Ärzte ein Dorn im Auge sind. Eine nicht gesetzeskonforme Krankschreibung – etwa über ein simples Telefonat zwischen Patient und Arzt im Falle von Zeitmangel – kann derzeit hohe Strafen für den Arzt zur Folge haben.

Der Einbringer des Gesetzentwurfes, Maurizio Romani, will einem eventuellen Missbrauch der Selbsterklärung vorbeugen, indem er Schlaumeier vor den Folgen warnt: Man gehe das Risiko ein, sich wegen Falscherklärung verantworten zu müssen.